

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
26 (1912)**

178 (2.8.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-550317](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-550317)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße 24, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Frangobrief 75 Pfg. bei Selbstabholung vom der Expedition 65 Pfg. durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk. für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg. einschließlich Postgelde.

— Mit —
Unterhaltungsbeilage.

Bei den Inseraten wird die schlagpolstere Weltzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rülfringen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Filialen mit 15 Pfennig berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfennig; bei Wiederholungen entsprechende Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unersichtlich. — Reklamenzelle 50 Pfg.

26. Jahrgang. Rülfringen, Freitag den 2. August 1912. Nr. 178.

Ein geheimes Sozialistengesetz?

Die rührende Uebereinstimmung, mit der seit einiger Zeit alle deutschen Regierungen der Wahl von Sozialdemokraten zu Beamten der Selbstverwaltung die Befähigung verlangen, muß selbst bornierten Gemütern auffallen und ihnen die Frage nahelegen, welche geheimnisvolle Kraft jene bisher ziemlich ordnungslosen Skotoren der Staatsverwaltung so vortrefflich in Reich und Glied gebracht haben möge. Die „Deutsche Tageszeitung“ glaubt nun die Lösung dieses Rätsels gefunden zu haben, und bei den vorläufigen Beziehungen, die der Geheimakteur dieses Agrarierorgans zu den verschiedenen Regierungsstellen unterhält, verdienen ihre Ausführungen größte Aufmerksamkeit.

Mit „schäbster Befriedigung“ vermerkt die „Deutsche Tageszeitung“ die Nichtbefähigung zweier zum drittenmal gewählter Stadträte in Vera, Neuf i. Linie. Nicht minder freut sie sich, daß auch das Großherzogtum Baden, „das sonst sehr weitherzig war“, sozialdemokratische Gemeindebeamte nicht mehr befähigt. Und mit ganz besonderem Vergnügen verweist sie bei den gleichartigen Vorgängen in Bayern, wo der Minister des Innern erklärte, daß er grundsätzlich die Befähigung verlangen werde, und daß er sich dabei in erfreulicher Uebereinstimmung mit der preussischen Auffassung befinden würde.

Zu alledem bemerkt nun das ostpreussische Blatt: Wir haben öfter den Wunsch geäußert, daß die deutschen Staaten sich über die Behandlung dieser Frage und die Behandlung der sozialdemokratischen Partei überhaupt verständigen möchten. Es scheint beinahe so, als ob eine solche Verständigung erfolgt sei. Darauf läßt die erwähnte Erklärung des bayerischen Ministers des Innern schließen. Wir lassen dahingestellt, ob tatsächlich eine formelle und bindende Vereinbarung erfolgt ist. Das ist vielleicht nicht erforderlich; es genügt bei alleinigem guten Willen eine allgemeine Verständigung. Die Hauptfrage ist, daß die deutschen Staaten gleichartig vorgehen und in ihrem Verhalten und ihren Maßnahmen befehlend, daß ein Sozialdemokrat als Anhänger einer antimonarchischen Partei unter keinen Umständen fähig ist, irgend ein Amt in einem monarchischen Staate zu bekleiden.

Die Andeutungen, die das Blatt des Herrn Hertel da macht, sind so unangeleglicher Art, daß schleunigste Aufklärung über ihren Wahrheitsgehalt dringend erwünscht ist. Es ist sehr bedauerlich, daß der Reichstag nicht beauftragt ist, der als erster berufen wäre, volle Aufklärung über dieses dunkle Kapitel zu schaffen.

Wieder war man der Meinung, daß allgemein bindende Rechtsgrundsätze nur durch das Zusammenwirken der verfassungsmäßig dazu bestimmten Organe, des Reichstages und des Bundesrats, geschaffen werden können. Jetzt erfährt man, daß auch auf anderem Wege Reichsrecht geschaffen werden kann, nämlich durch geheime Abmachungen der obersten Verwaltungsbehörde. Die können nicht nur neues Recht schaffen, sondern auch aus verfassungsmäßig gewordenen, scheinbar noch bestehende, durch Geheimvertrag außer Kraft setzen.

Die Verfassungen aller deutschen Staaten sprechen mit größerer oder geringerer Schärfe aus, daß alle Staatsbürger vor dem Gesetz gleich sind. Alle garantieren sie den Gemeindevormaltungsrecht. Sollten diese Gleichheits- und Selbstverwaltungrechte einseitlich für alle Bundesstaaten aufgehoben werden, so bedürfte es dazu verfassungsmäßig eines Reichsgesetzes, als eines neuen Sozialistengesetzes, das die Sozialdemokraten unter Ausschlussgesetz stellt, die Selbstverwaltung der Gemeinden befreit.

Würde man versuchen, ein solches Ausnahmegesetz auf verfassungsmäßigem Wege zu schaffen, ein Sturm der Entrüstung würde sich im Reiche erheben und die Mißgeburt in den Urnen befördern.

Aber was geschieht? Ein geheimes Beamtenkontingent setzt sich zusammen, ofttrouert die Stellung von Bundesrat und Reichstag, hebt die verfassungsmäßige Gleichberechtigung auf und subvertiert die Selbstverwaltung. Und das tut es in aller Heimlichkeit und Stille auf dem Wege einer „Vereinbarung“, die am Ende gar keine formelle und bindende Vereinbarung, sondern bloß eine „allgemeine Verständigung“ ist! Man reicht sich unter dem Tisch die Hände und versteht einander!

Kein Wunder, daß solch ein Verfahren den ungeteilten Beifall aller edelstrebenden Männer findet, und daß die „Deutsche Tageszeitung“ segnend die Hände über einem Bunde erhebt, der von ihrem Standpunkte aus zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Gest hat erst dazu über, verfassungsmäßige Fragen von größter Wichtigkeit auf dem Wege der stillen „Verständigung“ zu erledigen — und in

der Frage der Ausländerbehandlung ist schon vor Jahren ein vielversprechender Schritt auf diesem Wege gemacht worden — dann ist das Ende einer solchen Entwicklung nicht abzusehen, für die Feinde der Volksrechte ist es aber auf alle Fälle höchst erfreulich. Denn die Minister, die mit ihren geheimen Verständigungen dem Reichstag, den Landtagen und den Selbstverwaltungskörpern zugleich ein Schnippen schlagen, sind doch nichts weiter als die Puppen in den Händen der Schwarzem, der Blauen, der altnationalliberalen Scharfmacher.

Alle Schichten des deutschen Volkes, in denen Verständnis für die Bedeutung verfassungsmäßiger Rechte lebt, müßten sich aber wie ein Mann erheben, um einem System rechtswidriger Geheimregierung möglichst schon in seinen Anfängen zu wehren. Grundzüge, die für alle Staaten bindend sein sollen, können nur auf dem Wege der Reichsgesetzgebung aufgestellt werden! Abmachungen, die von einer Einzelregierung mit andern Einzelregierungen getroffen werden, sind dem Landtag zur Kenntnisnahme und Genehmigung zu unterbreiten! Mit der Gleichberechtigung aller vor dem Gesetz muß Ernst gemacht, das Selbstverwaltungsrecht darf nicht angetastet werden! Es darf nicht dazu kommen, daß die verfassungsmäßigen Einrichtungen zu leeren Schaustücken herabsinken, während in Wirklichkeit eine bestige Allianz der deutschen bundesstaatlichen Regierungen nach Willkür und im Geheimen die Herrschaft führt!

Für eine wirklich liberale Partei ergäbe sich jetzt die beste Gelegenheit, in diesem Sinne ihren Liberalismus zu betätigen. Es geht nicht an, ein geheimes Sozialistengesetz zu duden, es am Ende im Stillen zu billigen, während man ein offenes mit löbenden Worten bekämpft!

Politische Rundschau.

Rülfringen, 1. August.

Die trübe Caselle der Handelskammer.

Der Deutsche Handelsstag hat bekanntlich eine Umfrage an seine Mitglieder, die Handelskammern, ergehen lassen darüber, ob nach deren Erörterung der Schutz der Arbeitswilligen bei Streiks mangelhaft sei und man dies auf das Fehlen ausreichender gesetzlicher Bestimmungen oder auf die ungenügende Handhabung der vorhandenen Bestimmungen oder worauf sonst zurückzuführen habe. Die Umfrage war veranlaßt von den kapitalistischen Scharfmachern aller Schattierungen, die ein Interesse haben an der gesetzlichen Rahmung der modernen Arbeiterbewegung durch ein Justizgesetz. Charakteristisch ist nun, daß diese Scharfmacher eine Institution um Scherzridertische angingen, die doch für die vorliegende Frage weniger kompetent ist, denn der Handelsstag und die Handelskammern haben doch in erster Linie Fragen des Handels und Verkehrs zu lösen. Die Flut der industriellen Scharfmacher zu den Handelsberufen, die beide allerdings vielfach ein und dieselben Personen sind, beweist, wie oberflächlich es mit dem Material für die geplante Justizhausvorlage steht.

Wie beschränkt aber der Zweifel in der Kompetenz der Handelskammern zur Lösung der vorliegenden Frage ist, wird durch einen Bericht des Elberfelder Handelskammer bewiesen. Es heißt darin: „Die Handelskammer hat zur Beratung dieser Fragen des Handelstages eine besondere Kommission eingesetzt, welche am 23. d. Mis. getagt hat. Herr Richard Lobe jun. berichtet über die Ergebnisse dieser Kommissionsberatung und hebt hervor, daß je länger je mehr die Ueberzeugung in Arbeitgeber- und Arbeitnehmerkreisen durchdrungen sei, daß der jetzige Schutz der Arbeitswilligen durch Gesetzgebung und Verwaltung durchaus unzulänglich sei. Auf der menschlichen Logik der sich erfreulich entwickelnden nationalen Arbeiterverbände (der sogenannten „Gelben“) in Elben, an der er als Vertreter der Kammer teilgenommen habe, sei dringend ein besserer Schutz der Arbeitswilligen und vor allem ein Verbot des Streikpostens gefordert worden. Die Erforderungen bei den Streiks der letzten Jahre in Elberfeld, die dabei vorgenommenen Befähigungen der Arbeitswilligen und sogar ihrer Frauen und Kinder auf der Straße und in ihren eigenen Wohnungen hätten gelehrt, daß etwas geschehen müsse, und der Kommission der Kammer die Ueberzeugung aufgedrängt, daß die frühere Ablehnung des Verbots des Streikpostens durch die Kammer nicht mehr aufrechterhalten werden dürfe.“

Nach diesem Bericht, den die „Alein.-Westf. Ztg.“ veröffentlicht hat, also die Elberfelder Handelskammer ihre Wissenschaft zur Beurteilung der Frage des Arbeitswilligen von den besten Arbeiterorganisationen geholt. Was dort von den Günstigen und Schützlingen der Scharfmacher gesagt wurde, war der Handelskammer Evangelium.

Und mit so gewonnenem Material sollen die Arbeiterorganisationen vernichtet werden!

Deutsches Reich

Zum jüngsten Marokko-Konflikt. Die „Braunschw. Landesztg.“ hatte gemeldet, die deutsche Regierung werde die marokkanischen Behörden für den Mord an dem Deutschen Cuy in vollem Umfang schadenerstattungslos machen. Demgegenüber erfährt die „B. Z.“ an antilider Stelle, daß zunächst an die deutschen Konsularbehörden in Marokko die Aufforderung ergangen sei, über die Vorgänge genaue Untersuchungen zu erheben. Erst nachdem die Ermittlungen beendet und man genau darüber unterrichtet sein wird, auf welche Weise Cuy ums Leben gekommen ist, können event. Schadenersatzansprüche gestellt werden. Bei der französischen Regierung seien die nötigen Schritte zur Ermittlung eingeleitet worden.

Reichsversicherungs- und Alkoholbekämpfung. Das Reichsversicherungsamt hat in letzter Zeit die Bekämpfung des Alkoholismus in erheblichem Maße in den Bereich seiner Aufgaben gezogen. Es gab nach einer Mitteilung der „Alein.-Westf. Zeitung“ vor allem die Anregung, die Versicherer über die Gefahren des Alkoholmißbrauchs eindringlich zu belehren, zweckmäßige Unfallversicherungsbeiträge zu erlassen und deren wirksame Durchführung zu überwachen. Den Versicherungsträgern wurde auch die Heilbehandlung Alkoholkranke in Trinkerheilanstalten empfohlen. Diese Anregungen haben glänzigen Erfolg gehabt, besonders wurden Maßnahmen der Landesversicherungsanstalten befohlen. Nach die Landesversicherungsanstalten, die auf die verschiedenste Weise den Kampf gegen die Trunksucht führen, haben eine angedehnte und von gutem Erfolge gekrönte Tätigkeit entfaltet. Die Maßnahmen der Landesversicherungsanstalten beziehen vor allem in geeigneter Aufklärung, in der Unterstufung des Heilstätten und Gutemperlegen, in der Förderung des Wohlwollens der Arbeiter durch die Gewährung von Darlehen und durch die rechtzeitige Einleitung des Heilverfahrens. Die Leistungen der Krankenkassen auf diesem Gebiete konnten nach der Rechtslage nur gering sein, es sind aber auch hier nach der angedeuteten Mitteilung durch Aufklärungsarbeit und Heilbehandlung gute Resultate erreicht worden, und es wird gehofft, daß die Reuierung des § 120 der Reichsversicherungsordnung, der die Gewährung von Zuschlägen an Stelle der Geldleistungen zuläßt, in der Bekämpfung der Trunksucht großen Nutzen bringen wird.

Nationalliberal: Reichsverbandsmannieren. Zur Zeitung ihrer parteiisittigen Korrespondenz konnten die Nationalliberalen aus den eigenen Reihen vermuthlich niemand finden; sie betrauten daher mit dieser Aufgabe den Antilemitem Stephan-Kemmann, iramen Reichsverbändler, der nunmehr „nationalliberale“ Politik macht. Die Hauptstütze des zum Hüter nationalliberaler Prinzipien bestellten Antilemitem liegt auf dem Gebiet der Beschimpfung der Sozialdemokratie. Neuwelt hat es ihm wieder die kommende Dienstordnung für die Beamten der Ortskrankenkassen angetan. Hierzu schreibt er:

Für die Sozialdemokratie sind die gesetzlichen Vorschriften über die neue Dienstordnung hauptsächlich darum so schmerzhaft, weil der anzustellende Kasernenbeamte den Nachweis seiner sachlichen Befähigung erbringen und weil auch die Zahl der Beamten zu den Bedürfnissen der Kasernen in einem vernünftigen Verhältnis stehen muß. Gerade in den sozialdemokratisch geleiteten Kasernen wurden unter dem alten Gesetze diese doch eigentlich selbstverständlichen Gesichtspunkte zum schweren Schaden der verächtlichen Arbeiter völlig mißachtet. Die Sozialdemokratie sah die vielen Tausende von Kasernenbeamtenstellen als eine hochwillkommene Gelegenheit zur Unterbringung und dauernden Verlogung ihrer Parteigangebörigen, „selbsttunfähig“ hervorgeratener Agitatoren und ähnlicher Erisenzen an. Sie verlangte keine Sachkenntnis oder sonstige Vorbereitung; ihr war die Veränderung im sozialdemokratischen Parteibüro die Hauptphase und erste Bedingung; so zwar daß sie gewissermaßen sogar ordentlich vorgebildete Bewerber zurückwies, die nur Sozialdemokraten waren, in der „Veneigung“ aber nicht hervorgerateten waren. In vielen Dingen von Tücheln hat sich gezeigt, wie die ordnungsmäßige Funktion der Ortskrankenkassen unter diesen Umständen verlagte und wie die Zahl der Beamten immer stärker erhöht wurde, weil immer erst zwei oder drei der sozialdemokratischen Schwabberlöhner das Maß von Arbeit leisten konnten, welches anderwärts ein einziger, lothgemäß ausgebildeter Bureaubeamter vollbringt.“

Was der antimilitarisch-nationalliberale Wahrheitsbathlet hier zusammenschleift, ist zwar schon oft widerlegt worden, aber Schwindeln gegen die Sozialdemokratie können eben

nicht oft genug wiederholt werden. Vielleicht hat...

Kühner Entschlüsse. Die Berichte aus allen Ecken...

Das Gerücht, daß der Bauer in diesem Jahre in...

Recht und Leichtigkeit schätze, ist demnach völlig...

Gerichtliche Befragung der Streikammern. Die Dort-

Mittelalterliches. Das bischöfliche Ordinariat Augs-

Vor kurzem ist eine Schrift unter dem Titel: „Das...

Augsburg, den 22. Juli 1912.

Der Generalvikar: Dr. Göbl. Seine Schriften gar nicht wünschen!

So sehr von oben herab die Oberstenleber Polizeiver-

Ras einer Zentrumsdomäne. Die Strafkammer Würz-

Wie die Behörden den Alkoholmißbrauch „bekämpfen“.

In Ostelbien wird viel Alkohol getrunken; besonders...

Rußland.

Allgemeiner Streik in der finnischen Papierindustrie.

Amerika.

Frauenarbeit und Frauenstimmrecht. Bisler bechränkt...

von 1910 sehen noch auf — gab es im Staate Wyoming,

Politische Notizen. In Augsburg haben sich eine Anzahl...

Lokales.

Mittingen, 1. August.

Eine Eingabe der Mieter und Stenmer an die...

Die Mieter und Stenmer begeh seit langem den benö-

An die Ober-Werft-Direktion der Kaiser-Werft...

Im Namen der auf der hiesigen Werft beschäftigten Mieter...

Es ist nach Ansicht der Mieter und Stenmer nicht gerech-

Aber auch aus anderen Gründen. Ein Vergleich...

Table with 2 columns: Name and Wages. Includes Tedenborg W.G. Bremerhaven, Stenmer, Heller, Seebad W.G. Bremerhaven, etc.

Table with 2 columns: Name and Wages. Includes Rieter-Schirmmeller, Rieter-Schirmmeller, etc.

Der Arbeiter-Kaufhaus erachtet nach den vorstehenden...

Molkerei-Genossenschaft Neuende

e. G. m. b. H.

Von heute ab sind unsere Preise:

Butter I, in 1/2 Pfunden	per Pfd. Mkr. 1.45
Butter II, in 2, 3, und 5 Pfundstücken	per Pfd. Mkr. 1.35
Schlagobahn	per Liter Mkr. 1.80
Kaffee- und saure Sahne	per Liter Mkr. 1.20
Vollmilch	per Liter Mkr. 0.18
Buttermilch	per Liter Mkr. 0.10

Rüstringen den 1. August 1912.

Der Vorstand.

Achtung! Achtung!
Arbeit-Radfahrer-Verein Barel
 feiert am Sonntag den 18. August sein
Großes Sommerfest

verbunden mit Konkurrenz-Preis-Reisenfahrten, wozu sämtliche Vereine unseres Radfahrer-Bundes ganz ergebenst hiermit eingeladen werden.

Programm:
 Morgens 7 Uhr: Gartenkonzert, morgens 9 Uhr: Gemeinschaftliche Ausfahrt sämtlicher Vereine, von 11 bis 2 Uhr: Große Konkurrenzfahrt durch die Stadt, nachdem Konkurrenz-Preis-Reisenfahrten. — Güter 20 Pf.
 Um regen Besuch bittet **Das Komitee.**

Bis zum 15. August
Inventur Ausverkauf
 in
Korsetts
 nur moderne Fassons
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
L. Wecke
 — Viktoriastr. 3. —
 Größtes Lager in Korsetts und Atelier für Maass-Anfertigung — Damenstrümpfe, Leibbinden und Bedarfsartikel für Damen.



Oldenburg.
Zentralverb. d. Steinarbeiter
 Zahlstelle Oldenburg.
Sonntag den 4. August:
Stiftungs-Fest
 verbunden mit
Einweihungsfeier
 im Vereinshaus, Rüstringerstr.
 Anfang nachm. 4 Uhr.
Der Vorstand.
 In dieser Einweihungsfeier bei der Uebernahme des Vereinshauses laden wir die werten Mitglieder der Gemeindefreunde freundlichst ein und bitten um regen Besuch.
 Es wird mein Bestreben sein, durch gute Speisen und Getränke, sowie aufmerksame Bedienung das mein Lokal besuchende Publikum in jeder Weise zufrieden zu stellen.
J. Spannhake, Wirt.

Außerordentliche
General-Verammlung
 des Mitglieder des
Oldenburger
Konsum-Vereins
 e. G. m. b. H.
 am Dienstag den 6. August, abends 9 Uhr, im **Neck'schen** Stadtkaffee zu Oldenburg.
Tages-Ordnung:
 1. Bewilligung der Mittel zum Umbau der Verkaufsstelle Alexanderstraße.
 2. Beschlußfassung über die Ermächtigung zur Errichtung einer Verkaufsstelle im Jügelhofviertel.
 3. Beteiligung an der Volksrechnung.
 4. Bericht über das erste Geschäftsjahr.
 Nur Mitglieder, die sich durch ihr Mitgliedsbuch legitimieren, haben Zutritt.
Der Kassierat
 des Oldenb. Konsumvereins
 e. G. m. b. H.

Freie
Turnerschaft
Rüstringen.
Dreitag, den 2. August 1912,
 abends 8 1/2 Uhr,
Generalversammlung
 im Cdeon.
— Tagesordnung: —
 1. Hebung und Aufnahme.
 2. Vorstandsberichte.
 3. Stiftungsfest und Jugendabstamm.
 4. Verschleißenes.
 Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich u. zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.
 NB. Der **Kassenausflug** der Damenabteilung findet am **Sonntag den 3. August** statt, über Bochum nach dem Urwald nach Obertrabe. Die Mitglieder versammeln sich um 7 Uhr abends im Cdeon. Herren und Damen sind herzlich willkommen.
P. C.

Oldenburg.
Allgem. Ortskrankenkasse
 des **Amisverbandes**
Am Oldenburg.
 Bei den Anmeldungen der versicherungspflichtigen Personen zur Kasse ist der Arbeitsverdienst derselben fest mit anzugeben, da die Einreichung der Mitglieder in die einzelnen Klassen nach dem Verdienst erfolgt.
 Die Statutenänderung betreffs Einführung der Lohnklassen tritt mit dem 1. Sept. in Kraft.
Oldenburg, 1. Aug. 1912.
Der Vorstand.
H. Aken, Vorsitzender.
 Lehrverträge bei **Paul Hug & Co.**

Kaufhaus

J. Margoniner & Co.

:: Marktstraße 34 :: Güterstraße 8. ::

Außergewöhnlich billig!

Ein Boilen Batistblusen weiß	2.85	1.95	1.25	0.85
Ein Boilen Kattun-Blusen	1.75	1.50	1.25	0.75
Ein Boilen Musseline-Blusen	4.75	3.75	2.75	1.75
Ein Boilen Kostüm-Röcke	4.25	3.25	2.25	1.25
Ein Boilen Ruffen-Rittel	1.75	1.25	0.95	0.75
Ein Boilen Knaben-Blusen	1.75	1.25	0.95	0.75
Ein Boilen Kinder-Strümpfe	Paar	0.45	0.35	0.25
Ein Boilen Damen-Gürtel	1.25	0.95	0.75	0.38
Ein Boilen Damen-Schürzen	1.95	1.50	1.25	0.95
Ein Boilen Kinder-Schürzen	1.95	1.35	0.95	0.75

Konsum- u. Sparverein für Rüstringen u. Umgegend

eingetr. Genossensch. mit beschr. Haftpf.

1887 25 1912

Unser diesjähriger Saison-Ausverkauf

beginnt am 2. August und dauert 14 Tage.

Wir empfehlen als spottbillig:

Herren-Zugstiefel	Paar	Mk. 6.00
Herren-Arbeitsschuhe, kräftig		Mk. 5.00
Herren-Lastingschuhe	Paar	Mk. 3.00
Damen-Knopfstiefel, echt Chevr.	Paar	Mk. 6.50
Kinder-Knopfstiefel, Größe 31-35	Paar	3.50 und Mk. 4.00

Ausserdem einen grossen Posten

diverser anderer Schuhe und Stiefel
 bis 50 Prozent ermässigt.

Verteilungsstelle VIII . . . Börsenstrasse 24.
 Verteilungsstelle X Ecke Kaak- und Paulstrasse.

Deutscher
Bauarbeiter-Verband.
 Zweigverein Wilhelmshaven-Rüstringen.
Achtung! Kollegen!
 Am Freitag den 2. August, abends 8 1/2 Uhr, findet in **Zade**, wassers Zivot unsere regelmäßige
Baudelegierten-Sitzung
 statt. Wir erwarten, daß eine jede Baustelle vertreten ist.
Der Vorstand.

Bürgerverein Bant.
Sonabend den 3. Aug.,
 abends 8.30 Uhr:
Verammlung
 im Vereinslokal Cdeon.
Tagesordnung:
 1. Hebung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Abschreibung.
 3. Kommunale Angelegenheiten.
 4. Verschleißenes.
Der Vorstand.

Bürgerverein Neubremen
Sonabend den 3. August,
 abends 8 1/2 Uhr
Monats-Verammlung
 im Vereinslokal d. Hrn. Dalwaland.
Tagesordnung:
 1. Hebung und Aufnahme.
 2. Abschreibung vom Sommerfest.
 3. Kommunales.
 Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Bürgerverein Rüstringen.
Sonabend den 3. August,
 abends 8 1/2 Uhr:
Halbjährliche
General-Verammlung
 im **Ziechensburger Hof** (W. Behnen).
Tages-Ordnung:
 1. Abschreibung.
 2. Kommunales.
 3. Verschleißenes.
 Um allseitiges Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Distrikt IV.
 Bezirke 20-40.
Tonnerstag den 2. August,
 abends 8 1/2 Uhr:
Distrikts-Verammlung
 in den „Bier-Jahreszeiten“.
Tagesordnung:
 1. Bericht des Gen. Stedel.
 2. Kommunales.
 3. Verschleißenes.
 Zahlreichen Besuch erwartet
Der Distriktsführer.

Colosseum Rüstringen.
 Wilhelmshavener Straße.
Jeden Sonntag und Freitag:
Gr. öffentlicher Ball
 Hierzu ladet ergebenst ein
H. Zuhbauer.

Codes-Anzeige.
 Am 31. Juli entschlief nach heftigen Leiden, nachdem er am 28. Juli in die Welt gekommen war, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der frühere Wertzimmerer
Anton Janßen
 im 63. Lebensjahre, welches wie hiernit tiefbetäubt zur Anzeige bringen.
 Rüstringen, 1. Aug. 1912.
 Die trauernden Angehörigen
Witwe Marie Janßen
Sohn Janßen und Frau geb. Wüsten, nebst Kindern.
 Beerdigung am Montag den 5. Aug., nachm. 2 Uhr, von Wüstenstraße 31 aus.

Dankagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Onkels lagen wir unseren innigsten Dank.
Familie Janßen.
Dankagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Onkels lagen wir unseren innigsten Dank.
Familie Janßen.

Parteinachrichten.

Das Kölner Volkshaus in Konkurs. Der Vorstand des Kölner Volkshauses hat beim Amtsgericht den Konkurs angemeldet. Der Konkurs war unvermeidlich, nachdem die Gewerkschaften nachgedrungen erklärt hatten, daß sie zur Zahlung weiterer Zuschüsse in dem bisherigen hohen Umfang, geschweige in dem nunmehr gebotenen viel höheren Maße nicht mehr imstande seien. Der Vorstand hat die Mitglieder des Volkshauses durch einen als Autorität anerkannten Bäckereibesitzer, der eine große Anzahl von Kölner Konfakturen, darunter solche von großen Hotels und Restaurationen betreibt, bearbeitet, hat, prüfen lassen, und dieser Herr erklärte, der Wirtschaftsbetrieb des Volkshauses habe vorzüglich gearbeitet und nirgend habe er die Vermaltung so in Ordnung gefunden, wie im Volkshaus. Lediglich die Ueberlösung mit Zinsen und der Mangel an Vermitteln seien schuld an dem Konkurs.

Das Volkshaus hat von Anfang an darunter gelitten, daß der Bauhaushalt um 60 bis 70 000 Mark zu teuer erworben wurde und auch bei dem Bau hätte man wohl 100 000 Mark sparen können, wenn genügend eigene Mittel vorhanden gewesen wären. Die Kosten von Grundstücken und Bau beschloß sich auf annähernd eine Million Mark. Die Gewerkschaften haben bisher 120 000 Mark zugesprochen, wovon 57 000 Mark zur Amortisation und 54 000 Mark für Inventar und Verbesserungen aufgewendet wurden. Weitere Zahlungen der Gewerkschaften würden nicht imstande sein, das zu teuer erorbene Unternehmen zu halten, und überdies läßt unter den bisherigen hohen Zuschüssen andere sehr mühsame Aufgaben der Gewerkschaften (Sekretariat, Bibliothek). Dem Volkshaus fehlen jährlich mindestens 25 000 Mark, die nicht zu beschaffen sind. In einer Generalversammlung gaben alle Diszussionsredner der Ueberzeugung Ausdruck, daß an dem Schwierigkeits des Volkshauses lediglich die Verhältnisse schuld seien, die die Kölner Arbeiterkraft vor einem halben Jahrzehnt gewonnen haben, ohne die genügenden finanziellen Unterlagen sich ein eigenes Heim zu schaffen, nachdem ihnen alle früheren Sätze verweigert wurden. Schuld an den jetzigen Dingen sind die wenigen, die der politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiterkraft als parteipolitischen Motiven oder aus Furcht vor bekümmerten Nachbarn ihre Versammlungshäuser verweigerten. — Im übrigen ist Sorge gefaßt, daß die finanziellen Regierungen bei dem Konkurs nach den Grundzügen der Gerechtigkeit und der Loyalität erfolgen.

Gewerkschaftliches.

In den Kravallen in Ragnit wird uns berichtet: Ragnit, wo am Sonnabend anläßlich des Streiks bei der Firma Bräuning u. Sohn ein Arbeiter erschossen wurde, ist förmlich in Belagerungszustand versetzt. Die zweite Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 41 unter Führung des Hauptmanns v. Wendt ist in Ragnit stationiert worden. Die Truppen sind in Bürgerquartieren untergebracht und postrouillieren durch die Straßen. Die Firma Bräuning und Sohn hatte aus den bekannten Streikbrecherursachen eine Scharwache nach Ragnit kommen lassen, die, wie überall,

durch ihr provokatorisches Verhalten die Bevölkerung reizte und sich dafür natürlich noch allen möglichen Schutzes durch die Behörden erfreute. — In Ragnit ist seit Ausbruch des Streiks jede öffentliche Tanzlustbarkeit unterlag. Am Sonnabend verbreitete sich nun das Gerücht, daß die bei der Firma Bräuning und Sohn beschäftigten Arbeitswilligen eine Tanzlustbarkeit in einem der Hofritz benachbarten Lokale abhalten wollen. Wegen dieser Bevorzugung der Arbeitswilligen hat es in der Bevölkerung einige Aufregung gegeben. Es hatten sich Neugierige angeammelt, die von der Polizei zurückgewiesen wurden. Das gab natürlich bei den Arbeitswilligen, die diesem Treiben zuzusehen, ein großes Gaudium. Sie kamen aus den Lokalen und moderten Hallo. Bei dieser Gelegenheit ist auch ein Stein aus der Menge der Arbeitswilligen gegen die Polizei geflogen, der den Polizeikommissar verletzte. Das gab der Polizei Veranlassung, von der Waffe Gebrauch zu machen, die diese aber nicht etwa gegen die Arbeitswilligen, sondern gegen die Menge Neugieriger richtete, die der Aufruhr herbeigelaufen hatte. Dabei ist dann auch der Schuß gefallen, der den Kreisligandeneider Grotlach in Ragnit natürlich enorm. Am Sonntag waren in der Stadt sämtliche Lokale außer Betrieb.

Ein Einfluß auf die Lohnbewegung der Holzarbeiter werden diese Vorgänge nicht haben; die dortigen Ausschüssigen sind entschlossen, sich nicht provozieren zu lassen, sondern in aller Ruhe den Kampf um die Verbesserung der Arbeitsbedingungen fortzusetzen.

Aus Ragnit wird der „Zukunft Zeitung“ gemeldet, daß es Dienstag abend noch zu neuen Unruhen gekommen ist. Auch die erste Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 41 ist dort eingetroffen, jedoch jetzt zwei Kompanien für die Aufrechterhaltung der Ordnung sorgen.

Soziales.

100 Mark Jahreserlöse können ausreichend für eine Arbeiterin! Einhundert Mark Jahreserlöse können für eine Arbeiterin für eine alte, gebrechliche Arbeiterin! Das ist der Sinn einer Entscheidung des Schiedsgerichts für Arbeiterverfänger für den Regierungsbezirk Oppeln. Nach einem Gutachten der unteren Verwaltungsbehörde war die 66 Jahre alte Arbeiterin J., als fast völlig erwerbsunfähig bezeichnet worden; die alte, an Alterserkrankungen und einem Leistenbrüche leidende Frau konnte fast gar keine Arbeiten mehr verrichten, oder doch nur noch ganz leichte, und diese auch nur mit Unterbrechungen; sie ist infolge dessen erwerbsunfähig im Sinne des Gesetzes. Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Schlesien lehnte jedoch die Bewilligung einer Invalidenrente ab, da Frau J. noch imstande sei, 100 Mark jährlich zu verdienen. Und das angerechnet Schiedsgericht, zusammengesetzt aus einem Regierungsrate, zwei Grundbesitzern, einem Oberberger und einem Herbednecht, bestätigte die Entscheidung. Der Einwand der Frau J., daß die Alterserkrankungen sehr fortgeschritten seien, und daß sie außer an dem Leistenbrüche auch an Keißen in der linken Körperhälfte und an Jittern am ganzen Körper leide, wurde nicht beachtet, sondern entschieden, daß Frau J. nach dem Gutachten des königlichen Kreisärztes „trotz dieser Leiden

nach nicht erwerbsunfähig sei im Sinne des Gesetzes“. Das Schiedsgericht habe sich diesem einwandfreien Gutachten angeschlossen und damit entgegen der Ansicht der unteren Verwaltungsbehörde für festgesetzt erachtet, daß die Arbeiterin trotz ihres vorgerückten Alters und ihres mehrfachen Leidens immer noch imstande ist, durch Verrichtung allerbaldigster und mittelschwerer Arbeit ihre nur 100 Mark betragende Mindestgrenze zu erreichen.“ Invalidität im Sinne des Gesetzes liege daher nicht vor. Der Anspruch auf Gewährung einer Invalidenrente sei danach für heute noch unbegründet.

Also mit 27 A Wfa. pro Tag soll die 66 Jahre alte, gebrechliche Arbeiterin ihr Leben fristen können — notabene, wenn sich überhaupt jemand findet, der ihr Arbeit gibt, um so viel verdienen zu können. Für den deutschen Arbeiter ist befandlich gefordert bis ins hohe Alter.

Aus dem Lande.

Sande, 1. August.

Ein Automobilunfall ereignete sich am Dienstag früh gegen 4 Uhr. Ein Wilhelmshavener Riets-Kato kam mit acht Anlassen von Zeer vom Schiffsamt. In Sande war der Kurs verfehlt, und in vollster Fahrt ging es weiter in der Richtung nach Ellenberdam. In der Nähe der logen. Pelenstube mußte ein Wagen passieren werden. Dabei fuhr das Kato gegen einen ziemlich hohen Erlebaum, der stumpf abgebrochen wurde, und das Fahrzeug kassierte die etwa 2—3 Meter hohe Krönung der Chaussee hinunter, wo er fast umgekehrt und zertrümmert an der Einfriedigung liegen blieb. Der Chauffeur kam gut weg, während die Anlassen verlegt sind, zwei hieron sehr erheblich. Auf einem Wagen des Landwirts Harms wurden die Verletzten nach Wilhelmshaven und gleich ins Hospital gebracht.

Oldenburg, 1. August.

Auf die öffentliche Versammlung am Sonnabend, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinshaus, Reitenstraße, sei aufmerksam gemacht. Genosse Rebatzke J. Stellung wird über Imperialismus und Sozialismus sprechen.

Zur Aussperrung der hiesigen Kaufhölzer wird uns geschrieben: Im Juni d. J. traten die bei den Meistern beschäftigten Kaufhölzer an die Forderung der Erhöhung der Löhne und Scheniede heran, um eine Aufbesserung der Löhne zu erreichen. Die Lohnverhältnisse der Kaufhölzer sind hier bisher völlig unregelmäßig. Bei den Verhandlungen wurde den Gehilfen als Minimallohn der Betrag von 35 Wfa. pro Stunde seitens der Zinnung geboten, ein Stundenlohn, wie er wohl kaum noch hier in anderen Berufen gezahlt wird. Die Forderung der Gehilfen belief sich auf 38 für angelernte Schloffer, auf 45 Wfa. für Gehilfen im 2. Jahr und auf 55 Wfa. für selbstständig arbeitende Gehilfen. Bei den Verhandlungen sind die Gehilfen den Meistern in Bezug auf den Arbeitsverdienst ermäßigten auf 36 Wfa., 42 Wfa. und 52 Wfa. Leider zogen sich die Verhandlungen in die Länge, in welcher Zeit in der Schlofferei von Hartmann u. Sohn vier Mann kündigten. Obwohl nun dies Vorgehen der

Der Vogt von Sylt.

Roman von Theodor Mögge.

(10. Fortsetzung.)

In der Tot war der Kammerherr noch derselbe dienstfertige und untertänige Bewunderer Lina's, der er früher gewesen. Er hatte sich nicht entschließen können, etwas daran zu ändern und war auf dem Landhause des Staatsrats um so mehr der tägliche Gast, da er dicht in der Nähe sich eine Wohnung gemietet hatte. Wenn Vornen nicht da war, begleitete er das Fräulein auf weiten und nahen Spaziergängen, er brachte ihr die Reuigkeiten und die Zeitungen, jeder ihrer Wünsche war für ihn Befehl und allen ihren quälenden Launen und Einfällen unterzog er sich mit geduldiger Freundschaft.

„O! Vornen“, rief Lina oft, wenn er ganz errotet irgend etwas erfüllt hatte, was sie ihm auferlegt, oder irgend ein hingeworfenes Verlangen von ihm vollzogen war, mochte es Geld, Mühen oder Selbstverleumdung kosten. „Sie sind der musterhafteste Mann, den ich je gesehen habe. Es ist ein Glück, in Ihrer Nähe zu sein und mit Ihnen zu leben.“

Der Kammerherr küßte ihre Hand und erwiderte, beglückt durch ihre Guld: „Meine teure Freundin, Sie sind und bleiben der Stern, dem ich folge. Es ist jetzt über alle Maßen langweilig im Lande, und längst wäre ich fort, wenn Sie mich nicht hielten.“

„Aber ich bin eine Undankbare“, rief Lina. „Während Sie bei mir sitzen, während Sie für mich sich opfern, mir die schönsten Geschieden und die pikantesten Anekdoten erzählen, denke ich oft an ganz andere Dinge, und habe wirklich den Anfang nicht gehört, die weil Sie über das Ende lachen.“

„Das ist ein höchst lustiges Selbstgespräch“, lachte Vornen. „Aber Sie bereuen doch, Lina, nicht wahr?“

„Aufrechtig und wahr“, fiel sie ein, „und ich will mich bessern.“

„Wo haben Sie ihn gesehen?“
„Im Königsgarten bei Schloß Rosenborg.“
„Wann war es?“
„O! es war schon dunkel geworden. Ein köstlicher Abend.“
„War er allein? Sprachen Sie mit ihm?“
„Er war nicht allein. Es war jemand bei ihm, der mit Gorrene mocht.“
„Wui, Vornen? Wer war es?“
„Der Reich, der Doktor Björning, von dem man jetzt ganz gewiß weiß, daß er der Verfolger aller der nichtswürdigen, aufrechten Artikel in Zeitungen und Briefblättern ist, die so vielen Börm machen. Ich begreife nicht, wie der Kanzleirat mit diesem verurteilten Subjekt zusammenkommt. Es kann ihm Schaden bringen, wenn es herauskommt.“

„Es gab eine Zeit“, sagte Lina lächelnd, „wo dieser Björning fast täglich in unser Haus kam, wo Waldemar, der ich bei uns eingeführt hatte, sein Freund war, wo mein Vater ihm wohlwollte, wo der Kronprinz ihn zur Tafel zog und wo auch Sie, Vornen, ihm gütig gefasst waren.“

„Das alles hat der leichtsinnige Reich verheißt“, erwiderte der Kammerherr. „Es ist mir schon öfter eingefallen, daß seine kurze Blüthenzeit viel Heiligkeit mit Vornen hat. Wäre er so hing gewesen, wie unter lebenswürdiger Kanzleirat, wer weiß was mit ihm geschehen wäre.“

Er sah seine Begleiterin von der Seite an, Lina beachtete es nicht. Sie sah mit Vornen aus einer Rolendank im Schatten einer großen Buche, die den Rücken des Hügels krönte, an dessen Abhänge die Villa lag. Terzoffen voll schöner Gebüde, Fruchtbäume und blühender Gewächse lagen vor ihnen, bunte Rieswege führten hinab; jenseits zog die Randstraße vorüber und über ihren Rand hin lag der strahlende Schild des Meeres mit seinen Segeln und Sonnenkeln, die um ferne Küsten flatterten.

Lina rief Groß und Blumen ab und wand sie in ihrer Hand zusammen, während der Kammerherr sie betrachtete, ihre lebenden Waden bemitleidete und das große Seidenstück festhielt, das der Wind fortzuführen wollte.

Plötzlich aber richtete sich Lina wieder auf und sagte zu Vornen: „Was wurde denn aus den beiden Spaziergängern im Königsgarten?“

„Ich weiß es nicht“, gab dieser zur Antwort. „Sie führten ein lebhaftes Gespräch. Ohne Zweifel sind sie zu-

legt nach Haus gegangen. Ich fuhr nach Frederiksberg, um beim Könige aufzuwarten.“

„Sehr gut“, rief das Fräulein lächelnd. „Sie haben recht getan, dem verachteten Vörmacht aus dem Wege zu gehen. Aber was denken Sie von Vornen? Was spricht man von ihm? Man weiß doch in keinem Falle in Frederiksberg, daß er mit Björning einlame Spaziergänge macht.“

„Fürchten Sie nichts, ich sage kein Wort“, beteuerte der Kammerherr. „Der Kanzleirat muß jedoch gewarnt werden.“

„Das werde ich selbst tun.“
„Es wäre schade, wenn er Unvorsichtigkeiten beginge“, fuhr Vornen fort. „Er steht in hoher Gnade, das wissen wir alle; aber sein Charakter ist durchaus fest und seine Grundzüge müssen Menschen, wie diesen Björning, verabscheuen.“

„Ohne Zweifel“, erwiderte das Fräulein. „Ich erwarre von ihm, daß er ganz so darüber denkt, wie ich selbst.“
„Er kann und darf nicht anders denken“, rief Vornen, „wenn er sich erinnert, was er Ihnen schuldete.“

„Was er mir schuldete?“ wiederholte sie. „O! nicht. Sie sprechen ein gefährliches Wort aus, vor dem meine stolze Seele mit Recht erbeben würde.“

„Voh!“ sagte der Kammerherr lächelnd, „er muß wissen, was alle Welt weiß.“
„Und was weiß alle Welt?“ fragte sie.
„Teuerste Lina“, sagte Vornen, „Ihr edles Herz hat in der Tiefe gesucht.“

„Und ich habe eine Perle gefunden“, rief sie mit leuchtenden Augen.
„Ganz gewiß eine Perle, wenn auch in horter Schale; aber wenn diese Perle zum glänzenden Goldmeide gemacht wird, um eine Königin zu sieren, so muß sie doch nie verfallen, daß die Hand, die sie dazu erhob, sie auch von sich abtun und in die alte Dunkelheit werfen kann.“

„Ein prächtiges Bild“, Vornen“, rief Lina lachend. „Das haben Sie nicht erfunden; gefahren Sie es ein.“
„Es ist möglich, daß irgend etwas ähnliches Waldemar neulich an mich geschrieben hat.“
„Sehr gütig von ihm und ohne Zweifel erzählen sich die feinen Leute dort — sie deutete auf die ferne Stadt — „daß Vornen das Wachs ist, das von mir oder meinem Vater geformt wird.“
(Fortsetzung folgt.)

treffenden Schloffer ein rein privates war, suchte die Innung die Kündigung der vier Schloffer als Angelegenheit des Metallarbeiter-Verbandes hinzuweisen, weil dieser die Lohnforderungen der Schloffer an die Innung unterstützte, und so beschloß die Innung, die Kündigung von den vier Schloffern bei der Firma Hartmann mit einer Aussetzung aller organisierter Bauhilfsloffer der Innungsmeister zu beantworten, obwohl die vier Schloffer ordnungsmäßig das Arbeitsverhältnis gelöst hatten. Von der Aussetzung sind 19 Bauhilfsloffer betroffen, von denen noch 13 am Orte sind, während die übrigen von hier abreisen. So stehen denn nun hier seit Ende Juni die Bauhilfsloffer in einer Aussetzung, die von der Innung vorgenommen wurde, weil einige Gesellen von den bisherigen Löhnen nicht mehr arbeiten und anderwärts in Arbeit treten wollten. Der Konflikt ist damit seitens der Innung gerabegut vom Saune gebrochen. Was man damit bezwecken will? Erreichen wird wohl das eine: den Arbeitern wird einmal wieder gezeigt, daß selbst bei den heftigsten Forderungen gerade die Innungen es zum Kampf treiben, statt eine Verständigung zu suchen.

Ein Vorwurf muß leider gegen die Organisation der Bauarbeiter erhoben werden. Trotzdem die Bauarbeiterorganisation darauf aufmerksam gemacht ist, daß ihre Mitglieder bei dem Regen der Esentträger usw. Hilfsleistungen verweigern, ist dies nicht unterblieben. Offensichtlich genügt dieser öffentliche Hinweis auf das Verhalten der Bauarbeiter, nimmere die notwendige Solidarität zu üben und Hilfsleistungen zu verweigern, wo Schlofferarbeiten in Frage kommen.

Osternburg, 1. August.

Vom Ortsauschuss. Die letzte Ortsauschuss-Sitzung beschäftigte sich mit: 1. Sanonisation der Landwehr, in zweiter Lesung, und beschloß dieselbe; den Einspruch, der von Herrn Helms eingeleitet ist, glaubt der Ortsauschuss von der Straßensanonisation in befriedigender Weise zu erledigen. 2. Abänderung der Bauvorschriften betr. Belastungsprobe, eingeleitet vom Ministerium, stimmt der Ortsauschuss zu. 3. Feuerwehrrangeangelegenheiten. Vom Brandkommando wird anstelle des Gemeindevorsetzers Herr Grimm und als Rohrführer Herr Körber vorgeschlagen. Der Ortsauschuss beschloß demgemäß. Ein Antrag, für die Feuerwehrrangangelegenheiten statt 20 Wfg. jetzt 50 Wfg. zu zahlen, die die Erhöhung der Unterfertigung der beim Brande verunglückten Kameraden pro Tag von 3 auf 4 Mark will, wird vom Ortsauschuss angenommen. 4. Einige Änderungen und Verlegungen von Andramen wird der Straßensanonisation überdiesen. 5. Sandlagerplatz. Herrn Freitag ist die Brücke, die zum Dorfplatz führt, vom Ministerium übertragen, er bittet jetzt, daß der Ortsauschuss ihm einen einmaligen Zuschuß bewillige für Reparaturen usw. Der Ortsauschuss bewilligt 1800 Mark. Die Dorfplatzstraße selbst übernimmt der Ortsauschuss vom Ministerium in einer Breite von 12 Metern. 6. Der Verlegung des Herrenweges und Verlängerung der Gasleitung an der Kampstraße bis zur Bahn stimmt der Ortsauschuss zu. 7. Ein Gesuch um Ermäßigung des Gaspreises zu gewerblichen Zwecken lehnt der Ortsauschuss ab. 8. Verhältniswahl. Der Bürgerverein hatte eine Eingabe an den Ortsauschuss gerichtet, die Verhältniswahl nach dem verbundenen Stimmensystem zur Einführung zu bringen. Es wird eine Kommission gewählt, bestehend aus den Herren Fries, Schütte, Trammann, Wintermann und Mumberloh zur Ausarbeitung der Statuten. 9. Eine Eingabe seitens des Gasdirektors von Oldenburg betr. Gasabgabe im Großen an

Osternburg wird der Gaskommission zur Vorberatung überwiesen. 10. Eine Eingabe des Gaschloffers um Entschädigung des Fahrtrades wird zugestimmt, ebenfalls einer Erhöhung der Mantelgröße. 11. Eine Straße an der Bernmannstraße unzulässig, stimmt der Ortsauschuss zu. 12. Einige kleinere Änderungen werden am Vertrag mit Oldenburg betr. Lieferung von elektrischer Energie gemacht und dem Vertrag in zweiter Lesung zugestimmt.

Lömlische, 1. August.

Feuerschäden. Im vorletzten Nacht hat es hier an zwei Stellen gebrannt, und zwar sind zwei Heumieten von den Flammen vernichtet worden. Die eine gehörte dem Hausmann Georg Hansen; in ihr lagerten 30 Fuder Heu; die zweite, die etwa 10 Fuder barg, war Eigentum des Herrn Wlaschka in Donnerstraße. In beiden Fällen waren die Wohnhäuser in großer Gefahr, auch von den Flammen ergriffen zu werden, doch arbeitete die Feuerwehr vorzüglich, so daß man sie retten konnte. Das Heu war erst vor einigen Tagen eingefahren worden, deshalb kann an Selbstentzündung nicht gedacht werden. Man nimmt vielmehr an, daß das Feuer von böswilliger Hand angelegt worden ist. Beide Verhörungen liegen nahe an der Straße.

Telmenhork, 1. August.

Ein Verkehrsunfall ereignete sich gestern vormittag in der Wagenfabrik. Eine eiserne Schiene fiel einem Arbeiter auf den Rücken und verletzte ihn so, daß seine Ueberführung in das V.-G.-Stranfenhaus notwendig wurde.

Ueber einen Kampf mit Einbrechern in der Werkfabrik des Herrn Tonjes in Stridgras wissen die hiesigen Zeitungen wieder einmal zu berichten. Der Kampf soll, wie vor einiger Zeit, durch einen der Herrn Tonjes bediensteten 18jährigen Knecht geführt worden sein. Den „Telmen Nachrichten“ zufolge soll dieser junge Mann mit den Einbrechern einen Kampf geführt haben, sogar gegen mehrere Verlorenen. Uns scheint, der junge Held hat eine so lebhaft Phantasie, daß er laut träumt und nachher selbst an den stattgefundenen Kampf glaubt. — Die Presse sollte sich mehr Reserve auflegen und nicht bei jeder Erzählerei erschreckliche Apokalypten malen.

Dwoberg, 1. August.

Vom Pferd geschlagen. Der Sohn des Landmanns H. hierelbst wurde bei der Ernte vom Pferde an den Arm geschlagen, sodas beide Knochen brachen.

Dingstedt, 1. August.

Von einem Unfall betroffen wurde der Landwirt Bernh. Lange. Derselbe hatte mit seinem Gespann Schweine in Gandersee abgeliefert. Auf dem Heimwege wurden die Pferde zu schnell im Gang angetrieben. Hierbei fiel Lange so unglücklich vom Wagen, daß er bewußtlos auf der Chaussee liegen blieb. Man brachte ihn in ein benachbartes Haus und rief sogleich einen Arzt. Dieser stellte einen doppelten Schädelbruch fest.

Zöllstedt, 1. August.

Eine böse Geschichte eingedrort hat sich ein junges Mädchen von hier, das an mehrere Familien in der Landgemeinde anonyme oder mit anderen Namen unterzeichnete Schmähbriefe geschrieben hat. Die Sache wurde angezeigt und die Mäherin der Sudelien ausfindig gemacht.

Edewesl, 1. August.

Wieder ein Opfer des Bades. In Jeddeloh II ertrank beim Baden ein junger, auf der Durchfahrt beschäftigter

Holländer. Die Leiche konnte bald geborgen werden und wurde nach Edewesl in das Gemeindehaus gebracht.

Rordenham, 1. August.

Aus dem Stadtrat. Eine Sitzung des Stadtrats fand Montag abend im Hotel „Danla“ statt. Verbandelt wurde: 1. Nachvertrag der „Friedeburg“. Der Nachvertrag mit dem jetzigen Pächter läuft mit dem 1. Mai 1913 ab. Magistrat und Kommission haben sich daher mit der Aufstellung eines neuen Nachvertrages befaßt. Derselbe gelangt vom St.-R. Vorberlegung. Ueber den Paragraph: „Politischen Vereinen soll die „Friedeburg“ nicht frei stehen zu ihren Festlichkeiten und Veranstaltungen“, entspringt sich eine längere Debatte. Die St.-R. Keller und Claussen befaßten diesen Paragraphen und beantragten Streichung desselben. Die St.-R. Wöfel, Gummisch, Reuten, Wuba und Barnsloh sind für Beibehaltung des Paragraphen. Die Ausführungen dieser Herren sind sehr interessant. Vergleichen sich die Ausführungen der St.-R. Keller und Claussen, die das Wort für die Gleichberechtigung aller Gemeindebürger reden, erwiderten noch den Fall, wo dem Gemeindefeststell die Abhaltung des Gewerkschaftsfestes kurzerhand von dem Pächter verweigert wurde, weil der Kreisverein in der „Friedeburg“ sein Vereinslokal habe. Auch ein gelber nationaler Arbeiter-Verein hat jetzt in der „Friedeburg“ sein Lokal aufgelassen. Dieser getrennte Verein wurde sofort von St.-R. Adena in Schutz genommen, wobei er zu berichten mußte, daß diesem Verein jegliche Politik fernliege. Die bürgerlichen Stadtväter ließen sich indes nicht überzeugen; Politik muß aus der „Friedeburg“ ferngehalten werden, worüber der Grund dieser Herren und brachten sie den Paragraphen nach Schluß der Debatte in folgender Fassung gegen 4 Stimmen (Keller, Kohners, Claussen und Schwarting) zur Annahme: „Versammlungen und Festlichkeiten, die einem politischen Zweck dienen, sollen in der „Friedeburg“ nicht stattfinden.“ Der ganze Nachvertrag wurde ebenfalls gegen 4 Stimmen angenommen. — 2. Verwendung der Hundsteuer. Die Hundsteuer brachte im Geschäftsjahre 2100 Mark. Auf Vorkidlag sollen 650 Mark für frische Armenpflege, für bisherige Baumplanzungen 1000 Mark und der Rest von 450 Mark für die Kaiser-Wilhelm-Spende verwendet werden. — 3. Voranschläge. Die sämtlichen Voranschläge: der Stadtkasse, Straßenkasse, Armenkasse, Real- und evangelische und katholische Volksschul-, Kasin-, und gewerbliche Fortbildungsschul-, Gasthof-, Wasser- und die Wilhelm-Müller-Stiftung, Frieren-Spende, werden ohne Debatte für festgehalten erklärt. — 4. Benennung einzelner Straßen. Der Stadtrat beschloß folgende Straßenbenennung: Die verlängerte Gasstraße, nämlich von der Bahnhofsstraße bis zum Lutherplatz; Lutherstraße, die Gasstraße nördlich der Bahnhofsstraße bis zur Salenstraße; Johannstraße, über die Salenstraße hinaus bis zur Adolfsstraße; Körnerstraße, die Johannstraße von der Müllerstraße bis zum Lutherplatz; Schillerstraße, vom Lutherplatz bis zum Mittelweg; Goethestraße, die verl. Grünstraße von der jetzigen Johannstraße bis zum Schäferberge; Gartenstraße, die Straße bei der Zentraloberge; Kurzstraße, der verl. Mittelweg nördlich der Bahnhofsstraße; Wisnardsstraße, die neue Straße von der Salenstraße bis zur Schule; Festplatzstraße, die neue Straße in Aker Almsiel; Rodstraße, die Parallelstraße der Waldalenenstraße; Louisenstraße. — 5. Verschickenes. Eine Eingabe des Buchbinders Lebbe betr. Bücherlieferung gelangt zur Kenntnis. Dem Magistrat wird die Verantwortung übertragen. Eine Eingabe des Rentvereins um Stiftung eines Ehrenpreises er-

Literarische Studien.

Von Julius

IV.

Doch wer wird heute nach die Hände kosten,
 recht hell sie lieber nicht zur grimmen Faust,
 wenn ihm in hundert wechselnden Gestalten
 die p. p. Peitsche um die Chren lauft?
 Wer wird zum Rosenkranz Gebete plappern,
 wenn er deckunglos hinterm Gestein hockt,
 wenn ihm der Hintertritt die Schiene kappern,
 der Baum des Friedens trauert nach entlaugt
 die „bummen“ Wälder sind es endlich kalt,
 die Hände ihrer Genfer trauern zu fassen,
 schon rullt ihr Horn in bleigefärbten Klüften
 von Land zu Land hin über Dorf und Stadt!
 Schon rullt der Fels die letzte Frage
 aus Nacht und Not der neuen Tränenkappen,
 der Baum des Friedens trauert nach entlaugt
 und alles Glid ward eine fromme Engel!
 Die Region der Armen dieser Welt
 hat rot in eine Cholera sich gestellt,
 und wird ihre Waiskinder durch die Käste zieht:
 nicht und nicht Preis, nein, geht uns Tunemittel
 wie sind es mich, und wie das Reich zu pladen,
 wie lareen kränzlich auf den großen Räder;
 der wird auch berechtigt an die Gurgel pöfen
 und an die Arzenei nageln alle Schächer!
 Aus Nichts stricheln wird keine rote Blut
 die alte Zeit des Hops und der Gummischen,
 in einem ungelassenen Meer von Blut
 wird er der Keumet ihre Wunden waschen!
 Aus A. Holz „Buch der Zeit“)

Die Literatur ist der Ausdruck der Gesellschaft. Das eben zitierte Wort der geistvollen Französin Madame de Staël löst bei einer vergleichenden Betrachtung der wirtschaftlich-gesellschaftlichen mit den literarischen Zuständen der achtziger Jahre ein überzeugendes Echo aus. Handel und Industrie waren in den größeren Städten mächtig emporgeschossen; überall erstanden Hochburgen mit zahllosen Maschinen und qualmenden Schornsteinen. Unendliche Perspektiven eröffneten sich auf volkswirtschaftlichem Gebiete; eine ganze neue Welt schien erleben zu wollen. Mit Staël bildete

*) Nicht als ob wir in diesen Zeiten eine besondere künstlerische Reizung erfahren, geben wir hier wieder, vielmehr freieren. Sie rein analytischer Sinn dokumentiert auch, doch deshalb, weil sie die Empfindungsmacht der Jungen prächtig wahr-nehmbar, wie so viele der damaligen, das wahre Wesen der Sozialdemokratie nicht erkannte. Kennzeichnend bleibt man dabei wieder an die Wänter des Romantikers Grafen Stolberg, man darf sich entzündende neue Leben, aber bald überhört man auf die Einwirkungen dieser Vorgänge am Gesellschafts-

förper. Der Begriff Proletariat, verbunden mit Vorstellungen von zu Grunde gehenden Kleinhandwerkern, arbeitslosen und hungernden Massen, die bald in Scharen von den Fabriken abgeholt, bald wieder von ihnen angezogen wurden, began sich jetzt scharf herauszubilden. Zum erstenmale eigentlich, denn alles frühere lösten nur ein Kinderpiel von dem was sich jetzt hoffnungslos zu zeigen begann. Die soziale Frage war auf die gesellschaftliche Tagesordnung gesetzt worden und begann nun ihren Einfluss auf den gesamten Staats- und Gesellschaftsorganismus zu zeitigen.

Geschichtlich diesen Dingen gemacht, wurde die gesellschaftliche Arbeiterklasse, deren Wissen gegen daselbe. In dem von einem tieferen Erkennen der Dinge bei den herrschenden Gewalten nicht die Rede, und wo dieses dennoch aufzudämmern begann, da drohte es die panische Furcht vor dem sich entzündenden proletarischen Meien bald wieder zu Boden. Die Arbeiter traten als festgegliederte Klasse zum erstenmal allein auf die politische Bühne. Zwei Welten standen sich gegenüber: Die Lösung war Kampf. 1878 wurde das Sozialistengesetz erlassen und damit offiziell auch für den entfernt stehenden die Situation der Gegenwart gezeichnet.

Diese hochschichtigen ökonomischen, sozialen und politischen Vorgänge konnten auf die inmitten der Dinge heranwachsenden Dichter nicht ohne Einfluss bleiben. Und besonders Berlin als der Herd und Brennpunkt dieser Erscheinungen mußte seine Wirkung ausüben. Die sich mit Literatur beschäftigenden Berliner Studenten stimmten ihr Lied schnell und besonders auf die neue Melodie, die sich in dem Heulen der Fabriksirenen, den holdhaften engen Hinterhöfen der Vorstädte und der Verfolgung des Rechts und der Wahrheit dokumentierte.

Anderer Stoffe waren gereift. Der Arbeiter trat als Proletarier zum erstenmal in die Dichtung. Während bisher in der deutschen Literatur der vierte Stand bald fönisch, halb gefühllvoll geschildert worden war, wurde er jetzt vollwertig genonimen. Von der gewaltigen Welle wurde die ganze Zeitströmung erfasst. Marx und Knochen verlangten die Jungen auch in der Kunst, auf der Bühne und in der Literatur. Bittere Rebbe wurde allem Bisherigen angehaucht und mit Rärm und Leidenschaft wurde geschrien, im Beglänne der Kämpfer, für die neuen Stoffe und für die naturalistische Methode.

Natürlich erforderte dieses Mut; wie so das Autor-

itätenstürzen immer Mut verlangt, aber die Ideen, für die die Jungen stoben und mit der Abgeritterung, dem künstlerischen Können und dem Selbstbewußtsein mit dem sie in die Arena zogen — dieses alles verhofft ihnen Erfolg. Für das Ländelnde, Süße, Behagliche, Weiche, Weiche war die Zeit vorbei. An zwei Punkten brach der Kampf, halb organisiert, halb disziplinlos gegen das alte und überlebte in der deutschen Literatur los: München und Berlin.

Es war nun sehr natürlich, daß Michael Georg Conrad (geb. 1846), der Ende der siebziger Jahre Jolas Bekanntheit gemacht, und sich die Aufgabe gestellt hatte, in seinem Vaterlande gleichfalls die Kunst des Naturalismus einzuführen, sich München zum Wohnort wählte. Als Conrad sich 1882 dort angesiedelt hatte, machte er durchaus sein Hehl daraus, daß er gekommen sei, um den in weltbegieriger idealistischer Schönheit schmürmenden Münchener Literaturgenossen mit Dese an der Spitze, kritisch den Garaus zu machen. Verständnis für die Schmerzen der Gegenwart forderte er vom Dichter und auf dem 1883 zu Darmstadt versammelten Deutschen Schriftstellerkongress wettelte er in sehr scharfen Worten gegen die damalige Dichtung, indem er betonte, daß die Töcher der Keller und Meyer, Raabe und Freitag nicht seien gegen die geiststropfenden Werke der Franzosen, Ruffen und Skandinavier.

Vom ersten Januar 1885 an gab Conrad eine Zeitschrift, die „Gesellschaft“, heraus, in deren Programmnummer unter vielen ähnlichen folgende Sätze standen:

„Nur, rufst unsere „Gesellschaft“ mit der geheiligten Volkshilfsliteratur, mit der angekauften phantastischen Künster-Recht, mit der verächtlichen literarischen Sozialisterei! Wir brauchen ein Organ des ganzen, freien, humanen Gedankens, des unbedingten Wahheitswillens, der selbst realistischen Weltanschauung!“

In der Gesellschaft entbrannte der Kampf für Jola, einzelne Kapitel aus dessen Romanen wurden abgedruckt und bald sammelten sich Freunde um den Herausgeber, die laut und wichtig die Waffen für den Franzosen kämpften.

Nur derjenige, der die Künstlerverantwortlichkeit Jolas und ihre Bedeutung für die kommende Literatur voll erfasst hatte, konnte mit Regelmäßigkeit bei uns für diesen kämpfen, denn die Jolastände bildeten damals noch einen geschlossenen Heerhaufen. Man beachte nur was Fritz Waackner 1887 über Jola schrieb. In seinem Buche: Von Keller zu Jola heißt es über den „bedeutenden Tred“ des „Vapts des Naturalismus“ u. a.:

Jola hat eine andere Art von Entreprerliteratur geschaffen. Er kennt die Gefühle der Wortredner nicht mehr. Er schleppt auf der Hintertreppe mit den Bedienten alle Bedürfnisse

forderte noch eine Aussprache. Verschiedene Stadtratmitglieder sprachen sich für die Bewilligung eines Ehrenpreises aus. Von anderer Seite wurde wieder betont, weil man dem Kammermusikverein auch nichts bewilligt hätte, müßte auch dieses Gehalt abgelehnt werden. Die Abstimmung ergab Stimmengleichheit und muß die Abstimmung in der nächsten Sitzung wiederholt werden.

Ortskrankenkasse. Für die Ortskrankenkasse des Antikensitzes Aufhagen, wo seit längerem der Vorstand sich mit der Anstellung eines Kassierers beschäftigt und nach der Aufstellung die Wahl auf einen Herrn Heller aus Kenfoll fiel, die aber nicht die Befähigung seitens des Versicherungsausschusses fand, weil derselbe als Kassierer der sozialdemokratischen Partei tätig gewesen sein soll, ist nunmehr der früher in Oldenburg tätig gewesene Kassier Herr Zimmeler, der seit 1. Juni die Geschäfte provisorisch führt, gewählt worden.

Ein Mensch ertrinkt? Ein Vorkommnis, durch das der Tod eines Menschen herbeigeführt wurde, hat sich am Dienstag bei der Wirtshaus von S. in der Wilhelmstraße ereignet. Die beiden Gelegenheitsarbeiter A. Wolter, gebürtig aus Peler, und Josef Riepert aus Augsburg, die in der Herberge von Hoffente wohnten, kamen durch die Wilhelmstraße und wurden von Logiermatrosen in die Wirtshaus von S. gerufen, wo man sie mit Bier und Schnaps traktierte und sich auch sonst manchen Unfug mit ihnen erlaubte. Nach einiger Zeit wurden Wolter und Riepert von den Matrosen wegen ihrer Trunkenheit aus dem Lokale gebracht und in den Garten gelegt und zwar so, daß Wolter auf Riepert zu liegen kam. Rasch einiger Zeit hat man dann festgestellt, daß Riepert tot war. Ein herbeigerufener Arzt ließ die Leiche nach der Leichenhalle beim Krankenhaus schaffen. Ob der Tod des Riepert durch den übermäßigen Genuß geistiger Getränke, durch Einwirkung schädlicher Stoffe in diese oder durch Erstickung erfolgt ist, muß die eingeleitete Untersuchung ergeben. Für die Beteiligten kann die Angelegenheit unter Umständen böse Folgen haben.

Aus dem Stadtmagistrat. Für die Straßenreinigung wird ein tüchtiger junger Arbeiter gesucht. Stundenlohn 10 Pfg. Schriftliche Meldungen bis zum 8. August er. an den Stadtmagistrat einzureichen.

Brickmoor, 1. August. Am Dienstag nachmittag ist das Haus des Landwirts Böle, das von dem Weger und von dem Rosenkisten Kalkwaller bewohnt wird, vollständig niedergebrannt. Das gesamte Mobiliar, der Vorrat und der eben erst eingefahrene Roggen wurden ein Raub der Flammen.

Ein Opfer des Alkohols. Vorgestern morgen gegen 1 Uhr fand ein Radfahrer unter überbetretenen etwa 10 Jahre alten Arbeiter M. von hier, welcher dem Trunk süchtig ergeben und seit einigen Tagen erkrankt ist, nur mit einem Hemde bekleidet auf der Straße wandelnd. Der Radfahrer brachte ihn in seine Wohnung zurück. Gegen 2 Uhr hörte er in der Wohnung des M. Schreier, er werde einen Nachbarn und da sie die Tür verschlossen fanden, stiegen sie durchs Fenster. M. war, nachdem er sein hässliches Mobiliar geträumert hatte, in den Schornstein geklettert und darin festgeraten. Es mußten erst einige Steine losgebrosen werden, ehe sie ihn herausholen konnten. Morgens war er verstorben. Er war nur mit dem geringsten Hemd bekleidet und so schwarz, wie er aus dem

Urs, 1. August. Für zwei Millionen Zwacken gekohlet. Die Fürstin Schadowkoff ist vor einigen Tagen auf ihrem bei Moskau gelegenen Gut um ihren Schmutz im Werte von zwei Millionen Mark betrogen worden. Die Fürstin besah unter anderem einen roten Brillanten der Fürin Eudoria im Werte von einer Million Mark. Alljährlich, wenn die Fürstin von ihrer Auslandsreise im eigenen Salonwagen auf ihr Gut zurückkehrt, das seit der Revolution von zweiundvierzig Thierfellen besetzt wird, veranlaßt sie ein großes Gartenfest, bei dem sie ihren Schmutz prüft. Als sie nach der Rückkehr von ihrer diesjährigen Sommerreise vor einigen Tagen ihre Kammerfrau beauftragte, den Schmutz aus dem feuerfesten Schrank zu holen, war der Schalter leer. Ein Teil des Schmutzes wurde beim Hausgefinde gefunden.

Schornstein gekommen, nach der 3. Schornsteinlegenden Ortschaft Schornstein gegangen. Die umwohner der Landstraße und die ihm Begleitenden dabei in Angst und Schrecken setzend. Eine Wagg, die vom Westen kam, ließ ihre Eimer fallen und rannte mit dem Auf: „De Dinkel summt, de Dinkel summt!“ Schrei. In Schornstein fand M. so lange bei einem Schornstein, der ihn auch mit Kleibern verlor, unterfangt, bis er vom Gendarm R. der Wagen nach hier zurückgebracht wurde. Der bedauernswerte Mensch wurde vorläufig im Waisenhaus untergebracht.

Urs, 1. August. In Lebensgefahr gerieten vorgestern nachmittag bei der Kfz-Kasse der Motorboote an der Rathausbrücke zwei Arbeiter, die noch auf das bereits in Fahrt befindliche vollbesetzte Motorboot gelangen wollten, jedoch schwebenden und ins Wasser hürzten. Hilfsreiche Hände zogen sie wieder auf's Trockene.

Beer, 1. August. Durch einen Aufschlag am Kopf verletzt wurde gestern vormittag ein Kind des Formers B. aus der Kampstraße. Ein dreijähriger Junge des Herrn Peters wurde über den Marktplatz geführt, das von Fliegen geplagte junge Tier schlug hinten aus und traf das Kind am Kopfe. Die Verletzungen sind erfreulicherweise nicht ernstlicher Natur.

Aus aller Welt. Durchgebrannter christlicher Gewerkschaftsführer. Der christliche Gewerkschaftssekretär Rosen in Düsseldorf, in der dortigen Goldwälder unter dem Spitznamen „Schlüsselwilly“ bekannt, ist plötzlich aus Düsseldorf verschwunden und hat in der Eile seiner Abreise vergessen, seine finanziellen Verhältnisse zu regeln. Genau kann man noch nicht feststellen, wieviel in der Kasse fehlt. Man munkelt von 2000-2500 Mark. Auch auf der Union-Brauerei Düsseldorf war Rosen und ließ sich eine Summe Geld geben, dafür sollte die Brauerei die Werklieferung für das Bauhaus bekommen. Als die Brauerei um die Lieferung einmahnte, merkte der Vertreter, daß die Brauerei geprellt war. Vom Schiff aus schrieb Rosen an zwei seiner christlichen Freunde, daß man über ihn nur den Mund halten sollte, sonst käme noch etwas anderes heraus. Von christlicher Seite hörte man denn auch nichts über den Fall. — Wir würden von dem Fall nicht Notiz genommen haben, wenn die christlichen nicht jede kleine Verfehlung irgend eines unserer Partei- und Gewerkschaftsangehörigen in der gebührendsten und schneidendsten Weise gegen uns ausschärfeten und immer über die Sittenlosigkeit anderer Ritterschiffen Jeter und Morbio schrien.

Für zwei Millionen Zwacken gekohlet. Die Fürstin Schadowkoff ist vor einigen Tagen auf ihrem bei Moskau gelegenen Gut um ihren Schmutz im Werte von zwei Millionen Mark betrogen worden. Die Fürstin besah unter anderem einen roten Brillanten der Fürin Eudoria im Werte von einer Million Mark. Alljährlich, wenn die Fürstin von ihrer Auslandsreise im eigenen Salonwagen auf ihr Gut zurückkehrt, das seit der Revolution von zweiundvierzig Thierfellen besetzt wird, veranlaßt sie ein großes Gartenfest, bei dem sie ihren Schmutz prüft. Als sie nach der Rückkehr von ihrer diesjährigen Sommerreise vor einigen Tagen ihre Kammerfrau beauftragte, den Schmutz aus dem feuerfesten Schrank zu holen, war der Schalter leer. Ein Teil des Schmutzes wurde beim Hausgefinde gefunden.

Der heute bereits vergessene, weil früh gestorben, und Karl Benkel, der wohl jetzt am meisten bekannte, eine Anthologie „Moderne Dichterscharaktere“ heraus. Zweiundzwanzig, meist bis dahin unbekanntere jüngere Dichter waren in dem etwa dreihundert Seiten starken Bande vertreten. Neben vielen anderen auch die Dichter, ferner Jerôme, Krent und Holz. Natürlich war auch unter den gezeichneten Beiträgen viel Programmist, wie je die begrifflichste Weise eben die Programmist um jene Zeit eine bedeutungsvolle Rolle spielen mußte. Das ganze Wesen in Verhältnis zu der geheiligten Tradition erschienen und so schrieben auch die jungen Dichter, auf die, da es nicht wenige monzjährige unter ihnen gab, gebührende Rücksicht der Sammelmann „Gründdeutschland“ geprägt hatten, jeweilig vor ihr Buch noch ein programmatisches Vorwort. Auf sich die Modernen — den Ausdruck hat der stiel Professor Eugen Wolff geprägt — hierbei mit starkem Selbstbewußtsein und noch größerer Schärfe haben, wird ebenso verständlich scheinen. Holz schrieb Arno Holz, einer der begabtesten unter ihnen, die stollen Verse in die Anthologie:

Verjammungs-Kalender. Sonnabend, den 3. August. Jezer. Volkverein (Wach auf). Abends 8 1/2 Uhr in der Traube. Accum. Kehr.-Rath.-Verein (Rehr wieder). Abends 8 1/2 Uhr bei B. Eggers. Varel. Tabakarbeitler-Verband. Abends 8 1/2 Uhr bei Schubert, Wäckerstr. 14. Arbeiter-Religionsverein (Frohlins). Abends 8 1/2 Uhr bei G. Janßen. Fabrikarbeitler-Verband. Nachm. 7 Uhr bei Müller.

Schiffahrts-Nachrichten. Vom 31. Juli. Telegramme des Norddeutschen Lloyd. Postl. Trefflinger, von Ostfriesen, gehen ab Ostfriesen. Postl. Friedrich der Große, nach Neumoor, gehen Ostfriesen ab Ostfriesen. Postl. d. Hr., nach der Weger, gehen Ostfriesen ab Ostfriesen. Postl. d. Hr., nach Neumoor, gehen Ostfriesen ab Ostfriesen. Postl. d. Hr., nach Neumoor, gehen Ostfriesen ab Ostfriesen.

Wochwasser. Freitag, 2. August: vormittags 3.53, nachmittags 3.52

der heutigen Lebens hinaus, er begleitet die Abscheu wieder hin- und her, er lauscht an den Schließelwänden aller Stadtwerte, er sieht und hört mit den Sinnen eines Kammerdieners oder -jägers und hat darüber völlig vergessen, daß in der guten Stunde der herrschaftlichen Wohnung verweilt, doch ein Mann oder eine Frau sitzen kann, deren inneres Leben nicht durch die alltäglichen Bedürfnisse ausgefüllt wird.

Gewalt, der Not bildet auf Erden die größte Rasse. Aber die Natur, nach welcher der Naturalismus sich nennt, bedeckt ihn gänzlich mit einem freundlichen Pflanzenwuchs. Inbald wieder sehen wir auf dem Wirtshaus die Wände allein; Jola fast fäustlich den Wirt ein und läßt die Wände liegen.

Heute werden Herrn Fritz Rantners Romane von denen gedruckt, die als die stärksten Vertreter des Naturalismus zu gelten haben, von den sozialdemokratischen Zeitungen. Während man also in München mutig die Ideen des französischen Naturalisten verfocht, hatte in Berlin ein anderer die Spuren desselben eingeschlagen: Max Kretzer (geb. 1854).

Berlin mit seiner aufstrebenden Industrie, war für den aus Bosen gekommenen Kretzer ein guter Beobachtungspunkt. Für einen mit künstlerischen Eigenschaften ausgerüsteten talentvollen Neuzere mußte sich hier ein dankbares Feld zum Studium der Unterlagen eines modernen Zeitromans ergeben. Ginstig, wie sich bald zeigte, daß Kretzer neben einem guten naturalistischen Schilderer auch ein guter Zeichner war, 1879 erschien sein erster Roman: Die beiden Gessellen, der, was durchaus nicht verkannt werden darf, noch stark in Anlehnung machte. Romane mit dem Willen verwandten Titeln, wie „Die Betrogenen“, „Die Verkommenen“ folgten, bis ihm dann 1888 mit seinem „Reiter Linspe“ der große Wurf gelang. Im „Reiter Linspe“ schildert der Autor, die sich aus dem Kampf, des eben aufkommenden siegreichen Großkapitals und dem Widerstand der alten soliden Handwerker ergebenden Situationen. Mit der alten soliden Handwerker ergebenden Situationen. Mit der alten soliden Handwerker ergebenden Situationen. Mit der alten soliden Handwerker ergebenden Situationen.

Wenn für den durch unsere Darstellung gegebenen Rahmen auch nur das in Betracht kommt, was Kretzer um die damalige Zeit der Dichtung geschaffen hat, so muß doch betont werden, daß der Autor seinen „Reiter Linspe“ nicht wieder erreicht hat. Diese Tatsache ist am besten im Vergleich zu seinem bedeutend später erschienenen, in Berliner Künstlerkreisen spielenden Roman „Was ist Rahn?“ zu konstatieren. Nichts mehr von der Größe, Macht und Leidenschaft von ehemals,

nur noch eine beitere, leidlich schwannende Schilderungskunst beengter Berliner Kreise, ohne breiten Hintergrund.

Neben Clara Wieb, deren gleichfalls dem Naturalismus huldigenden Schaffen allerdings schon in eine spätere Periode fällt, ist Max Kretzer wohl der in Romanenwelt der sozialdemokratischen Presse am meisten gedruckte Autor.

Von 1882 an erschienen in Berlin die „Kritische Waffengänge“ der Brüder Heinrich und Julius Hart, die reinigend auf die Literatur und Kritik der Gegenwart einzuwirken suchten. Besonders gegen den Modedramatiker und seiden Modestifter Paul Lindau, der in Berlin damals tonangebend war, wühlte hier Sturm gelauten. Der auch den Harts ein schönes Talent zu eigen und hatten sie auch, was besonders von den späteren Gedichten Julius Harts (geb. 1859) zu folgen ist, einen warmen Blick für die Mängel der Zeit: als unbedingte Gelanzer sind sie durchaus nicht anzusehen, ebensowenig wie manche andere der damaligen Zeit.

Zwei Jahre später, 1884, gab Hermann Conradi, der man einst die neueste deutsche Literaturgeschichte von seinem Werten ab hatieren würde, ist jetzt durch die Herausgabe seiner gesammelten Werke ein ehrendes Denkmal gesetzt worden. Dr. Paul Stephan und Gustav Werner haben in fleißiger jahrelanger Arbeit alles das zusammengetragen, was dieser Führer der Jugenddeutschen damals von sich gab. Die Ausgabe, die auf fünf Bände berechnet ist und von der jetzt drei vorliegen, ist bei Georg Müller in München und Leipzig erschienen und macht in ihrem Umfange, zumal die Herausgeber auf gutes Papier Wert legten, einen herrlichen Eindruck. Das wertvolle Werk enthält neben einer sehr ausführlichen Biographie des Dichters, Gedichte, Novellen und Aufsätze, aus denen sich das Wesen Conradi's und seine Zeit wiederergibt. Natürlich hat nicht alles hieraus lebendiges Wert, aber unter den keinen Novellen dieses Geistes aus Apollo's Reich bezaubert nicht. Enthalten ist darin auch die einst getragenen Aufsätze erregende Schrift Conradi's „Wilhelm II. und die junge Generation“.

Die erklärten Einleitungen zu den einzelnen Partien der drei Bände sind zu begrüßen; noch mehr aber die ein paar hundert Seiten füllende Biographie aus der Feder seines Freundes Dr. Stephan. Nicht nur Conradi der Mensch und Künstler, sondern auch das gesamte Milieu, in dem die Jungen sich damals bewegten, löst der Herausgeber an uns vorüberziehen. All das, was den Dichter trieb, wie in seinen Zusammenhängen geschildert und was dadurch das Bild des Dichters plastisch erstattet.

Die Freunde der damaligen Zeit und manche andere Werke werden ihm dafür dank wissen. In es doch ihr Verdienst, daß die Werke des Führers der Sturm von einstmals jetzt endlich auf den Büchermarkt gebracht wurden. Die Ausgabe wird durch ein Bild „Conradi auf dem Totenbette“ gekrönt.

der heute bereits vergessene, weil früh gestorben, und Karl Benkel, der wohl jetzt am meisten bekannte, eine Anthologie „Moderne Dichterscharaktere“ heraus. Zweiundzwanzig, meist bis dahin unbekanntere jüngere Dichter waren in dem etwa dreihundert Seiten starken Bande vertreten. Neben vielen anderen auch die Dichter, ferner Jerôme, Krent und Holz. Natürlich war auch unter den gezeichneten Beiträgen viel Programmist, wie je die begrifflichste Weise eben die Programmist um jene Zeit eine bedeutungsvolle Rolle spielen mußte. Das ganze Wesen in Verhältnis zu der geheiligten Tradition erschienen und so schrieben auch die jungen Dichter, auf die, da es nicht wenige monzjährige unter ihnen gab, gebührende Rücksicht der Sammelmann „Gründdeutschland“ geprägt hatten, jeweilig vor ihr Buch noch ein programmatisches Vorwort. Auf sich die Modernen — den Ausdruck hat der stiel Professor Eugen Wolff geprägt — hierbei mit starkem Selbstbewußtsein und noch größerer Schärfe haben, wird ebenso verständlich scheinen. Holz schrieb Arno Holz, einer der begabtesten unter ihnen, die stollen Verse in die Anthologie:

Kein rückwärts schauender Prophet gebendet durch unvollstättige Ziele, Modern sei der Poet, modern vom Scheitel bis zur Sohle.

Eine Zweifel lag in den Schöpfungen dieser Berliner Studenten eine fröhliche Dosis Zeitgeist. Das Mittel mit dem Krmen, den Ausgeschlossenen offenbart sich in vielen von dem, was damals geschaffen wurde. Die Stürmerkraft, die einst den achtzehnjährigen Karlshöfer geleitet hatte, schien hier neue Triumphe zu feiern, allerdings nicht um unter auch nur entfernt ähnlichen Schwermigkeiten auch nur annähernd gleichwertiges zu schaffen. Daß die Werke dieser Jungen eine starke soziale Note aufwiesen, wird demjenigen, der in den künstlerischen Erzeugnissen der damaligen Zeit mehr als eine persönliche Laune ihrer Schöpfer sieht, begreiflich sein. Die kraftstrotzenden, sich offen zum Sozialismus bekennenden Strophen gar vieler Gedichtprodukte hauchen ein Verleben, ein Witzvolles im sozialen Verlebenskampf des Proletariats. Ein Ignorieren oder offenes Bekämpfen, wenn nicht Verhöhnung bisheriger sozialer Autoritäten ging damit Hand in Hand.

der heute bereits vergessene, weil früh gestorben, und Karl Benkel, der wohl jetzt am meisten bekannte, eine Anthologie „Moderne Dichterscharaktere“ heraus. Zweiundzwanzig, meist bis dahin unbekanntere jüngere Dichter waren in dem etwa dreihundert Seiten starken Bande vertreten. Neben vielen anderen auch die Dichter, ferner Jerôme, Krent und Holz. Natürlich war auch unter den gezeichneten Beiträgen viel Programmist, wie je die begrifflichste Weise eben die Programmist um jene Zeit eine bedeutungsvolle Rolle spielen mußte. Das ganze Wesen in Verhältnis zu der geheiligten Tradition erschienen und so schrieben auch die jungen Dichter, auf die, da es nicht wenige monzjährige unter ihnen gab, gebührende Rücksicht der Sammelmann „Gründdeutschland“ geprägt hatten, jeweilig vor ihr Buch noch ein programmatisches Vorwort. Auf sich die Modernen — den Ausdruck hat der stiel Professor Eugen Wolff geprägt — hierbei mit starkem Selbstbewußtsein und noch größerer Schärfe haben, wird ebenso verständlich scheinen. Holz schrieb Arno Holz, einer der begabtesten unter ihnen, die stollen Verse in die Anthologie:

Kein rückwärts schauender Prophet gebendet durch unvollstättige Ziele, Modern sei der Poet, modern vom Scheitel bis zur Sohle.

Eine Zweifel lag in den Schöpfungen dieser Berliner Studenten eine fröhliche Dosis Zeitgeist. Das Mittel mit dem Krmen, den Ausgeschlossenen offenbart sich in vielen von dem, was damals geschaffen wurde. Die Stürmerkraft, die einst den achtzehnjährigen Karlshöfer geleitet hatte, schien hier neue Triumphe zu feiern, allerdings nicht um unter auch nur entfernt ähnlichen Schwermigkeiten auch nur annähernd gleichwertiges zu schaffen. Daß die Werke dieser Jungen eine starke soziale Note aufwiesen, wird demjenigen, der in den künstlerischen Erzeugnissen der damaligen Zeit mehr als eine persönliche Laune ihrer Schöpfer sieht, begreiflich sein. Die kraftstrotzenden, sich offen zum Sozialismus bekennenden Strophen gar vieler Gedichtprodukte hauchen ein Verleben, ein Witzvolles im sozialen Verlebenskampf des Proletariats. Ein Ignorieren oder offenes Bekämpfen, wenn nicht Verhöhnung bisheriger sozialer Autoritäten ging damit Hand in Hand.

der heute bereits vergessene, weil früh gestorben, und Karl Benkel, der wohl jetzt am meisten bekannte, eine Anthologie „Moderne Dichterscharaktere“ heraus. Zweiundzwanzig, meist bis dahin unbekanntere jüngere Dichter waren in dem etwa dreihundert Seiten starken Bande vertreten. Neben vielen anderen auch die Dichter, ferner Jerôme, Krent und Holz. Natürlich war auch unter den gezeichneten Beiträgen viel Programmist, wie je die begrifflichste Weise eben die Programmist um jene Zeit eine bedeutungsvolle Rolle spielen mußte. Das ganze Wesen in Verhältnis zu der geheiligten Tradition erschienen und so schrieben auch die jungen Dichter, auf die, da es nicht wenige monzjährige unter ihnen gab, gebührende Rücksicht der Sammelmann „Gründdeutschland“ geprägt hatten, jeweilig vor ihr Buch noch ein programmatisches Vorwort. Auf sich die Modernen — den Ausdruck hat der stiel Professor Eugen Wolff geprägt — hierbei mit starkem Selbstbewußtsein und noch größerer Schärfe haben, wird ebenso verständlich scheinen. Holz schrieb Arno Holz, einer der begabtesten unter ihnen, die stollen Verse in die Anthologie:

Kein rückwärts schauender Prophet gebendet durch unvollstättige Ziele, Modern sei der Poet, modern vom Scheitel bis zur Sohle.

